

Das Gesangbuch in drei christlichen Sondergruppen des 19. Jahrhunderts

Eberhard Zwink

Einer habe ein anderes oder einer habe das falsche Gesangbuch, bemerkt der Volksmund, um die Distanz eines einzelnen zu einer Gruppe oder Partei sinnfällig aufzuzeigen. Dabei muß es sich nicht einmal um religiöse Zugehörigkeit im eigentlichen Sinne handeln. Das Gesangbuch oder wenigstens sein Begriff lebt als Schibboleth¹ in unserer säkularen Zeit weiter.

Für die folgenden Ausführungen zu Inhalt und Gestalt liturgischer Bücher und Gesangbücher in christlichen Religionsgemeinschaften abseits der großen Konfessionen wird vermutlich dies besonders gelten, daß auf den ersten Blick weniger die Bibelübersetzung oder Bibelausgabe, sondern eben die Gottesdienstpraxis und das von den Gemeinden benutzte Liedgut Rückschlüsse zulassen auf die liturgischen und damit auch dogmatischen Differenzen, die letztlich zur Separation von der traditionellen Konfession, meist der protestantischen Staats- oder Landeskirche geführt haben.

Ob es sich immer so verhält, ob das eigene Gesangbuch quasi als ein Seismograph für kirchliche Erschütterungen und die Entfernung zwischen Amtskirche und religiöser Gruppe gilt, soll untersucht werden bei drei ausgewählten christlichen Sondergemeinschaften, die nicht den Status einer Freikirche haben wie die Herrnhuter, Methodisten oder Baptisten. Die Auswahl ist bestimmt durch Berührungen in der Biographie und im Interessenbereich des Verfassers.

So sollen behandelt werden die durch Emanuel Swedenborg angeregte *Neue Kirche*, namentlich die der deutschen Auswanderer in Nordamerika, sodann die aus Württemberg nach Georgien ausgewanderte Separatistengruppe um Johann Jakob Koch, die sich *Zioniden* nannte, und schließlich die *Tempelgesellschaft* in Palästina², also allesamt Gemeinschaften, die ihrer inneren Emigration eine äußere Trennung vom Heimatland folgen ließen.

Die verfaßten Kirchen sind die Institutionen, die seit dem 18. Jahrhundert wesentlich Schaden litten und leiden. Die Reformation hatte offenkundig werden lassen, daß die „*unitas ecclesiae*“, die Einheit der Kirche auf Erden seit der Zeit des Urchristentums ein stets angestrebtes, aber nie erreichtes Ziel gewesen ist. Allerdings hatte die Reformation nur zu einer Spaltung in fest umrissene konfessionelle Lager geführt, und im 16. Jahrhundert konnten noch separatistische Strömungen wie die der Wiedertäufer unterdrückt oder durch Auswanderung abgelenkt werden, wie es etwa bei den Mennoniten der Fall war; man konnte rationalistische Tendenzen, wie die der Antitrinitarier um Fausto Sozzini, an den Rändern Europas binden. Trotzdem brach sich doch allmählich auch in den großen Zentren wie in Deutschland oder England

der Freiheitsdrang gegen dogmatische Bevormundung und amtsherrliche Hierarchie Bahn: der Puritanismus und der Pietismus, zunächst als Bewegung von unten, machten den Amtskirchen zu schaffen. Hatten sich erst einmal die Herrnhuter um Zinzendorf freigesetzt, war das Eis gebrochen, und der Ruf nach freier Religionsausübung wurde immer lauter, einhergehend mit zunehmender Kritik an Form und Lehre der überkommenen Konfessionen. Und Kritik gab es von zwei Seiten. Einmal forderte das Gefühl mit einer individuell gepflegten, eigenverantwortlichen Herzensfrömmigkeit sein Recht, das aber nicht bei dieser Forderung stehen blieb, sondern sich mit einem aus der Orthodoxie hervorgegangenen Biblizismus verbündete und Wörtlichkeit der Heiligen Schrift nicht nur verstanden wissen, sondern auch praktiziert haben wollte. Unter den damit notwendig verbundenen, alle hermeneutischen Erfordernisse außer acht lassenden Absonderlichkeiten entstand als für unser Thema wichtigste Strömung die einer diesseitig geglaubten Naherwartung. Von der nahen Ankunft des Herrn Überzeugte gingen so weit, ihren gesellschaftlichen und materiellen Stand (wenn sie je einen hatten) aufzugeben und sich Separatistenbewegungen anzuschließen, die sie entweder nach Amerika oder nach Osteuropa bzw. Rußland führten. Solchen Separatismus wußte aber die kluge Politik zum Beispiel des württembergischen Königs Wilhelm I. teilweise so zu verhindern, daß er bestimmten Gruppen oder Personen im Lande selbst einen Sonderstatus einrichtete bzw. deren Sonderstellung begünstigte oder wenigstens nicht behinderte. Für das 19. Jahrhundert sind zu nennen: Korntal und Wilhelmsdorf, Gustav Werner in Reutlingen oder Johann Christoph Blumhardt und sein Sohn Christoph Blumhardt in Bad Boll.

Überhaupt hatte die württembergische Regierung mit dem zunächst widerstrebenden Pietismus eine glückliche Hand. Es war mit dem Pietistenreskript von 1743 gelungen, die zentrifugalen Kräfte zu kontrollieren, zu bändigen und im Laufe des 19. Jahrhunderts in die landeskirchlichen Bahnen zu lenken, so daß der Pietismus schließlich sogar Hauptträger kirchlichen Lebens wurde und heute wesentlich bestimmend ist. So blieben separatistische Bestrebungen auf radikale Geister beschränkt, ganz anders als in Amerika, wo die unterschiedlichsten Religionsgemeinschaften mehr oder weniger ungestört nebeneinander leben.

Die zweite Attacke gegen die kirchliche Autorität von Amt und Lehre, die es wohlgemerkt auch in der evangelischen Kirche gibt, kam von seiten des Rationalismus. Er stellte zunehmend die Wortwörtlichkeit der Bibel in Frage, dabei Wege suchend, die Wahrheit der Bibel nicht aus dem Literalsinn, sondern auch aus historischer Distanz oder aus einem angenommenen Hinter-sinn des Wortes zu bewahren, wenn nicht die Radikalaufklärer das gesamte Religionswesen mit seinen heiligen Schriften verneinten. Auch der Rationa-

lismus fand über die Universitätstheologie Eingang in die Kirche, wo er entsprechende Erschütterungen hervorrief.

Doch vor 1848 gab es in den deutschen Ländern keine Religionsfreiheit. Wer seinen Glauben abseits der Konfessionen leben wollte, war gezwungen, dies beispielsweise auf den gerade erwähnten Glaubensinseln in Württemberg geduldet oder eben heimlich zu tun, am besten aber in das freie Amerika auszuwandern. Dies war für Deutsche, Engländer und Schweden ein zukunftsreicherer Weg, wenn sie sich beispielsweise zu der Swedenborgischen *Neuen Kirche* bekannten.

1. Die Neue Kirche

Emanuel Swedenborg (1688-1772) galt seiner Zeit als einer der befähigsten Wissenschaftler, soweit der Schwede etwas von seinen Manuskripten überhaupt drucken und damit zu Lebzeiten veröffentlichen ließ. Seine naturphilosophischen Studien, seine empirischen Erkenntnisse und seine technischen Erfindungen waren Legion, als er sich enttäuscht von der Einsicht in die Begrenztheit von Empirie und Ratio während einer religiösen Lebenskrise immer mehr mit den Grundlagen der christlichen Religion auseinandersetzte und schließlich die Erfahrung von ihm bis ans Lebensende begleitenden Visionen und Auditionen machte, die ihm nach seinen Worten die geistige Welt, den Himmel und die Hölle aufschlossen. Er sei nicht nur von den Engeln, sondern vom Herrn selbst belehrt worden, in welchem Zustand sich die geistige Überwelt befinde, er sei auch belehrt worden, welches die echten Wahrheiten der christlichen Religion seien. Dadurch sei es ihm möglich, die Heilige Schrift mit ihrem spirituellen Übersinn zu interpretieren, die seither falsche Lehre der herrschenden Kirchen zu korrigieren und den Anbruch der dem Neuen Jerusalem entsprechenden Neuen Kirche zu verkündigen.

Swedenborgs Lehre ist kompliziert und zunächst nur über die Aneignung größeren Wissens darüber positiv verständlich zu machen³. Tatsache ist, daß er sich in allen entscheidenden Loci⁴ gegen die Theologie der lutherischen Orthodoxie wandte, was somit ihn und seine Anhänger im 18. Jahrhundert zu Religionsfrevlern abstempelte. Da er jedoch in der Gunst des schwedischen Königs stand, konnte ihm ein am Lebensende aufgezwungener Prozeß vor dem Schwedischen Reichstag keinen existentiellen Schaden zufügen. Andererseits erregte er in Deutschland die Aufmerksamkeit von Immanuel Kant, der durch Swedenborgs Visionsberichte verunsichert, die ambivalente Schrift „Träume eines Geistersehers“⁵ veröffentlichte und sich darin gegen Swedenborg abgrenzte. Friedrich Christoph Oetinger, der württembergische Prälat und Theosoph (1702-1782), korrespondierte mit Swedenborg und ließ wichtige Teile seiner Werke ins Deutsche übersetzen, distanzierte sich aber als biblischer Realist von der spirituellen Bibelexegese des Schweden. Trotz-

dem gewann Swedenborg Einfluß in der folgenden württembergischen Theologengeneration, die sich Oetinger verpflichtet wußte.

Der Tübinger Theologe und Philosoph Johann Friedrich Immanuel Tafel (1796-1863) gilt als der Hauptvertreter des Swedenborgianismus in Deutschland⁶. Sich dem Bekenntniszwang verweigernd entsagte er dem kirchlichen Amt und verdiente sich als Bibliothekar an der Tübinger Universitätsbibliothek seinen Lebensunterhalt. Im Lauf seines Lebens übersetzte er die meisten theologischen Schriften Swedenborgs ins Deutsche und edierte Zahlreiches aus dem Lateinischen. Beargwöhnt von seiner Umgebung gelang es ihm jedoch, auch in Deutschland eine Gemeinde der Neuen Kirche zu formen und im Oktober 1848 auch offiziell zu begründen. Sein Bruder Johann Friedrich Leonhard Tafel (1800-1880), württembergischer Gymnasiallehrer und Urheber einer analytischen Sprachlehrmethode, liberaler Freiheitskämpfer und deshalb mehrfach Häftling auf dem Hohenasperg, war ebenfalls überzeugter Swedenborgianer. Er wählte nicht den Weg des Ausharrens in der Heimat wie sein Bruder Immanuel, sondern wanderte 1853 nach den USA aus, wo er sich der dortigen Neuen Kirche anschloß und in New York zum Geistlichen ordiniert wurde. Weitere Deutsche hatten sich dort eingefunden, wie der später sehr tätige Arthur O. Brickman(n). Zu den deutschen Neukirchenanhängern gehörte zwischen 1850 und 1870 auch der aus Flacht gebürtige Johann Gottlieb Mittnacht (1831-1892), dem die Württembergische Landesbibliothek Stuttgart das Legat seiner für Deutschland einmaligen Büchersammlung von Swedenborgiana dankt. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland 1870 versuchte er nicht nur den Swedenborg zugetanen Gustav Werner aus Reutlingen zum Oberhaupt der Neuen Kirche in Deutschland zu machen⁷, er wollte auch eine von Amerika unabhängige deutsche Gemeinde aufrechterhalten, da ihm die amerikanischen Bestrebungen zuwiderliefen, die sich auf eine episkopale Verfassung mit einer die alte Kirche verwerfenden Wiedertaufe versteiften und dabei sogar teilweise Swedenborgs Erleuchtungen als „Drittes Testament“ begriffen.

Aus dem Nachlaß „Sammlung Mittnacht“ sind mehrere neukirchliche Gesangbücher erhalten. Darunter befinden sich neben einer englischen Ausgabe für Amerika von 1865⁸ mehrere Gebet- und Gesangbücher für die deutschsprachigen Bekenner der Neuen Kirche, die in die Vereinigten Staaten ausgewandert waren. Schon das erste Büchlein von 1855, noch ohne Noten⁹, und eine zweite Ausgabe von 1866, schon mit Registern, Indizes und einem „Katechismus der neuen Kirche“¹⁰, zielen auf die große Ausgabe von 1880¹¹ ab, in der sich die deutlichen Tendenzen bestätigen, das deutsche Erbe in Amerika zu bewahren und gleichzeitig die Eigenständigkeit der Neuen Kirche dogmatisch sichtbar werden zu lassen. Als Mitglieder eines vom Deutschen Missions-Verein der Neuen Kirche in Amerika ernannten Comités un-

terzeichneten die führenden Häupter der Zeit: Louis Hermann Tafel, der Sohn von J. F. Leonhard Tafel, Friedrich Wilhelm Türk und C. L. Carrière. „Bei Verfassung dieses Buches hat sich das Comité bemüht, die Vorzüge der vielen, jetzt sowohl in englischer als in deutscher Sprache vorliegenden Liturgien zu verbinden, und ein Werk zu liefern, das dem fortgeschrittenen Zustande der Kirche angemessen ist. Obwohl in Vielem verschieden, so gründet sich doch diese Liturgie der allgemeinen Form nach auf die von einer Commission der Allgemeinen Prediger-Conferenz der Neuen Kirche in Amerika verfaßten und ... [in] Philadelphia erschienenen Liturgie“¹². Zur Tradition deutschen Liedgutes heißt es weiter unten: „Abschnitten aus dem Worte¹³ reiht sich eine reichere Auswahl von 268 Liedern an. Diese schließen all die Lieblingslieder der verschiedenen Gemeinden, sowie all die Lieder ein, welche gewöhnlich gesungen werden ... Diesen wurden noch einige Lieblingslieder aus dem alten deutschen Liederschatze, sowie einige neue beige-fügt.“¹⁴

Etwa 150 Lieder, also mehr als die Hälfte, stammen aus früheren Quellen von der Reformation bis in die Gegenwart, auch aus dem Pietismus, wie von Philipp Friedrich Hiller, von Christian Fürchtegott Gellert, von Johann Kaspar Lavater u. a. Nicht unbeabsichtigt ist die Übernahme von Autoren, die von der Theosophie oder Mystik herkommen, wie Novalis, Johann Michael Hahn oder vermeintlich des Oetinger-Schülers Johann Ludwig Fricker¹⁵. Letzterem wird das Pfingstlied „O daß doch bald dein Feuer brennte“¹⁶ zugeschrieben unter dem Namen „Frickert Joh. L. +1766“¹⁷. Interessanterweise hat das noch zu nennende Gesangbuch der Tempelgemeinde die falsche Namensform auch¹⁸. Aber es handelt sich nicht um den jung verstorbenen genialen Alleskönner aus Oetingers Obhut. Erst in diesem Jahrhundert nämlich ist es gelungen, den tatsächlichen Verfasser, nämlich George Friedrich Fickert ausfindig zu machen¹⁹, der, ein schlesischer Landpfarrer, in erwecklichem Ton sein Lied 1812 veröffentlicht hatte²⁰, das nur schwer in die nüchterne, von Lehre und Moral gezeichnete Glaubenswelt der Neuen Kirche passen will. Vielleicht verbirgt sich aber der Wunsch der Neuen Kirche dahinter, einen Dichter aus Oetingers Umkreis aufgenommen zu haben, da man in dem württembergischen Prälaten gerne den ersten Anhänger der sich als Sondergemeinschaft verstehenden Neuen Kirche in Deutschland gesehen hätte, was er überhaupt nicht war²¹.

Wie noch auszuführen sein wird, ist Luthers Lehre, besser die lutherisch-orthodoxe Dogmatik, von der Rechtfertigung allein aus Glauben einer der Angriffspunkte von Swedenborgs (johanneischer) Liebestheologie. Trotzdem findet sich das bekannte Luther-Lied „Ein feste Burg ist unser Gott“ als Nr. 4 ohne jede Änderung abgedruckt²², wiewohl in den Lehren der Neuen Kirche ein persönlicher Teufel („der altböse Feind“) keinen Platz findet.

Doch die reine Statistik täuscht. Natürlich hatte man gar nicht so schnell so viele Lieder zur Hand, wie es die konventionelle Kirche hatte; natürlich wollte man, wie die Einleitung zeigt, auf das vertraute Liedgut nicht verzichten, umgekehrt war manches dogmatisch nicht mehr haltbar und konnte nur mit Widerwillen gesungen werden. Also war Änderung durch das „Comité“ angesagt. Man findet in den scheinbar vertrauten Liedern auf Schritt und Tritt kleine Varianten, die nun ihrerseits deutlich die Sprache der Neuen Kirche und ihrer Lehre sprechen²³.

Das Adventslied „Macht hoch die Tür“ findet, wie die meisten anderen übernommenen Lieder auch, seine Vorlage im württembergischen revidierten Gesangbuch seit 1841/1842:

Vorlage

Liturgie der Neuen Kirche. 1880

4. Macht hoch das Thor, die Thüren weit,
Das Herz zum Tempel sey bereit;
Die Zweige der Gottseligkeit
Steckt auf mit Andacht, Lust und Freud!
So kommt der König auch zu euch,
Bringt Heil und Leben mit zugleich.
Gelobet sey mein Gott,
Voll Rath, voll Tath, voll Gnad²⁴.

3. Macht hoch das Thor, die Thüren weit,
Das Herz zum Tempel sei bereit;
Verstand und Wille öffne sich,
Jehovah Jesu williglich!
So kommt der König auch zu euch,
Bringt Heil und Leben mit zugleich
Gelobet sei mein Gott,
Voll Rath, voll That, voll Gnad!²⁵

Hatte Luther im „Kleinen Katechismus“ noch gelehrt, „daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christ, meinen Herren glauben oder zu ihm kommen kann, sondern der Heilige Geist hat mich durchs Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten ...“²⁶, betont die vom Rationalismus angehauchte Neukirchenlehre Swedenborgs die anthropologischen mitwirkenden Fähigkeiten: „Der Mensch ist ein bloßes Organ des Lebens. Das Leben mit allem, was dazugehört, fließt vom Gott des Himmels, das heißt vom Herrn darin ein. Im Menschen finden sich zwei Anlagen (d. h. Vermögen oder Fähigkeiten) des Lebens, Wille und Verstand genannt. Diese sind Aufnahmegefäße: der Wille für die Liebe und der Verstand für die Weisheit. Somit ist der Wille zugleich das Gefäß zur Aufnahme der Nächstenliebe und der Verstand das Gefäß zur Aufnahme des Glaubens“²⁷.

Die christologische Differenz, die in Strophe 3 mit „Jehovah Jesus“ jeden mitdenkenden Christen aufhorchen läßt, bestätigt sich in der 4. bzw. 7. Strophe des bekannten Epiphaniast-Liedes „Wie schön leuchtet der Morgenstern“.

Vorlage

Liturgie der Neuen Kirche

7. Wie freu ich mich, Herr Jesu Christ,
Daß du der erst und letzte bist,

4. Wie freu ich mich, Herr Jesu Christ,
Daß Du der Erst' und Letzte bist,

Der Anfang und das Ende!
Du, der sein Leben für mich ließ,
Nimmst mich einst in dein Paradies,
Drauf fass' ich deine Hände.
Amen, Amen!
Komm, o Sonne,
Meine Wonne,
Bleib nicht lange,
Daß ich ewig dich umfange²⁸.

Der Anfang und das Ende!
*Daß Du in's Fleisch gekommen bist,
Und außer Dir kein Gott mehr ist;*
Drauf faß ich Deine Hände.
Amen, Amen! Komm, o Sonne,
Meine Wonne, weil nicht lange,
Daß ich ewig Dich umfange²⁹.

Dem kann sich das Zitat eines genuinen Neukirchenliedes anschließen, gedichtet von Arthur O. Brickman, von dem man immerhin 32 Lieder aus seiner Feder in dem besagten Gesangbuch wiederfindet. Lied Nr. 3 handelt von der Trinität im Sinne Swedenborgs, die keinesfalls als radikaler Antitrinitarismus verstanden werden darf. Swedenborg hatte sich nur deutlich gegen die im Arianischen Streit des 4. Jahrhunderts aufgekommene orthodoxe Kompromißformel von den drei Personen gewandt³⁰. Allerdings machten nun die Swedenborgianer der Neuen Kirche die Einheit Gottes, den strengen Monotheismus zu ihrem ersten und wichtigsten Bekenntnis³¹.

Brickman dichtete also:

Wahrer Gott und ew'ges Leben,
In Jesu Christo uns gegeben,
Als Heiland und Gerechtigkeit!
In Dir wohnt die Gottesfülle³²
Verklärt in gottmenschlicher Hülle:
Die göttliche Dreieinigkeit.

Gott Vater, Sohn und Geist,
ein³³ Gott in Jesu Christ.
Himmelssonne! Licht ist Dein Kleid,
voll Herrlichkeit,
Von Ewigkeit zu Ewigkeit!³⁴

Gesungen werden soll dieses nach der Melodie „Wachet auf, ruft uns die Stimme“.

Nach Swedenborg hat sich Gott mit seinem Menschlichen in Jesus Christus inkarniert, hat sich im Laufe des Erdenlebens immer mehr verherrlicht³⁵ und hat sich mit dem göttlichen Sein vereinigt, was durch das Leiden am Kreuz geschah. Jeder Opfervorstellung und stellvertretender Sündenerlösung ist Swedenborg abhold. Deshalb wurde die vierte Zeile in der traditionellen Fassung „Du, der sein Leben für mich ließ“ in der 7. Strophe von „Wie schön leuchtet der Morgenstern“ gerne gegen die eben besprochene monotheistische Wendung ausgetauscht³⁶.

Das Gesangbuch der Neuen Kirche ist Agende und Liedersammlung zugleich. Dem Corpus der bereits genannten 268 Gemeindeliedern ist ein Vorspann vorgeschaltet, der Gottesdienstordnungen für verschiedene Anlässe vorgibt. Dann folgt eine Sammlung von Gebeten. Eine Sonderstellung nehmen die beiden Abschnitte „Psalmen und Lobpreisungen“ sowie die „Verherrlichungen“ ein.

Bei der ersten Abteilung handelt es sich um Psalmen und Hymnen aus der Bibel, die gesungen werden auf vorgegebene Psalmmodien und die in sich

nach dogmatischen Abschnitten gegliedert sind. Das „Verzeichniß der Tonsetzer der Lobpreisungen“³⁷, meist vierstimmiger Sätze, nennt die Namen englischer bzw. nordamerikanischer Komponisten wie John Blow (1649-1708), Jonathan Battishill (1738-1801), George K. Jackson³⁸, vor allem aber George James Webb (1803-1887), der Vokalmusik in der protestantischen Tradition Neuenglands komponierte³⁹, ferner aus den eigenen Reihen den Minister der Neuen Kirche in Cincinnati James Parke Stuart (1810-1882). Die Sätze sind also aus der englischen Tradition übernommen und finden sich, wie nicht anders zu erwarten, in der englischsprachigen Vorlage *Liturgy*⁴⁰ von 1865. Augenfällig ist die formale Nachbildung der anglikanischen *Psalms and Hymns*.⁴¹ Allerdings sind den entsprechenden Psalmen bzw. Abschnitten daraus nicht dieselben Psalmodien zugeordnet.

Noch auffälliger ist der Verzicht der deutschen Ausgabe auf den Luther-Text bei den Bibelzitat. Sie folgen der von Johann Friedrich Leonhard Tafel 1875 fertig gewordenen Bibelübersetzung⁴², die natürlich zum Ziel hatte, Luthers an der Rechtfertigungslehre entlang übersetzte Bibel mit möglichster Treue zum Grundtext zu überbieten.

Die „Verherrlichungen“ heben ab auf die Doppelbedeutung von „Glorificatio“. Einerseits sei der Herr mit seinem Menschlichen in Gott verherrlicht und damit mit Gott vereinigt (*unificatus*); andererseits sei es am glaubenden Menschen, diesen einen Gott in Anbetung und Lob zu verherrlichen, ihn als verherrlicht zu preisen, zu verehren⁴³. Die liturgischen „Verherrlichungen“ in dem vorliegenden neukirchlichen Gesangbuch bieten sich als ein Sammelsurium geistlicher Kompositionen verschiedener Gattungen, vom Kantionalsatz über motettenartige Sätze bis zum Kunstlied des walisischen Harfenisten und Komponisten John Pencerdd Thomas⁴⁴, aber auch von deutschen Komponisten wie Carl Maria von Weber, Konradin Kreutzer, Friedrich Silcher, Franz Abt u. a. Die Angabe „Englisch“⁴⁵ weist auf anonymes Musikgut der Anglikanischen Kirche hin. Eindeutig ist, daß Text und zugehörige Musik aus dem englischsprachigen Gesangbuch nicht einfach kopiert wurden. Auch hier also macht sich die deutsche Tradition bemerkbar, unterschwellig weht vielleicht ein Hauch Heimweh an das zurückgelassene Deutschland, unterschwellig vielleicht auch an die „Alte Kirche“, die man ihrer Dogmen wegen zwar ablehnte, ihrer herrlichen und vielfältigen Musiktradition wegen aber vielleicht doch vermißte.

2. Die Zioniden

Swedenborg hatte das Jüngste Gericht bereits im Jahr 1757 visionär erlebt, als Ereignis in der geistigen Welt⁴⁶, wo es darum ging, daß die den physischen Bereich beeinflussenden guten und bösen Geister geschieden, die Hölle unterworfen und ein neuer Himmel, mithin das Himmlische Jerusalem, ge-

bildet sei. Der in Offenbarung 21 geschauten neuen Stadt entspreche die Neue Kirche auf der Erde. Das eschatologische Großereignis wird also in den außerirdischen und damit auch außergeschichtlichen Bereich verwiesen, was zur Folge hatte, daß sich die Swedenborgianer von der pietistischen Vorstellung eines irdisch nahe bevorstehenden Gottesreiches absetzten, sie eher die tätige und nutzbringende Nächstenliebe als Aufgabe begriffen.

Dem stand der biblische Realismus mit seinen Auswirkungen besonders in Süddeutschland diametral gegenüber. Die von Johann Albrecht Bengel auf Grund der biblischen Zahlenrelationen berechneten Geschichtsabläufe lassen erkennen, daß man die mythologischen und symbolisch gemeinten Zahlenangaben der Bibel unter dem Einfluß der Frühaufklärung als real wahr und als historisch gegeben mißverstand und so zu abstrusen Ergebnissen gelangte, die heute noch Epigonen dieser Methode beschäftigen und die Umwelt beunruhigen.⁴⁷ Bengel hatte - die alte Idee des Chiliasmus⁴⁸ wieder aufgreifend - als Beginn des tausendjährigen Zwischenreiches, das ein Reich des Friedens unter der Herrschaft des Sohnes Jesus Christus sein sollte, das Jahr 1836 berechnet⁴⁹. So nimmt es nicht wunder, daß neben der Theosophie von Friedrich Christoph Oetinger und auch seinem Schüler Philipp Matthäus Hahn, welche die Vorstellung von der „Gülden Zeit“⁵⁰ denkerisch verarbeiteten, volkstümlich-naive Ausprägungen einer realistischen Naherwartung sichtbar wurden, die zu konkreten Verhaltensabweichungen besonders unter den niederen Bevölkerungsschichten führten. Materielle Not, die sich während der Hungerjahre nach den Napoleonischen Kriegen etwa zwischen 1815 und 1819 noch verstärkte, mag der Grund gewesen sein, daß obrigkeitliche Zwänge, seien sie vom Staat, seien sie von der Kirche ausgeübt, als immer unerträglicher empfunden wurden und manchen veranlaßten, der angestammten Heimat und auch der angestammten Kirche zu entfliehen. Aber es geht nicht nur um die zahlreichen Auswanderer des 19. Jahrhunderts, die entweder in Amerika oder im osteuropäischen Donaauraum die alte Kultur mit der neuen Umgebung weiterleben ließen, sondern auch um diejenigen, die radikal mit dem Überkommenen brachen, was insbesondere durch den religiösen Fanatismus einer kurz bevorstehenden Naherwartung genährt und begünstigt wurde.

Gleichgesinnte gesellten sich unter der Führerschaft einer mehr oder weniger charismatischen Persönlichkeit zusammen, bildeten sog. „Harmonien“, von denen die nach Nordamerika ausgewanderten „Harmonisten“ unter Georg Rapp am bekanntesten sind.

Andere chiliastische Gruppen verließen ihre Heimat in Richtung Osten, nicht weil sie sich dort einen einträglicheren Lebensunterhalt erhofften, sondern weil sie - vom biblischen Realismus verführt - glaubten, Jesus werde von Osten kommend auf dem Zionsberg bei Jerusalem in Bälde sein neues, irdisches

Reich aufrichten und die Gläubigen um sich scharen, für die nun eine tausendjährige Gnaden- und Freudenzeit anbreche, die bar sei aller materiellen Sorgen. Also müsse man so bald wie möglich nach Osten ziehen, Jesus entgegen, um dabeizusein, wenn der Satan endgültig bezwungen, die Sünde besiegt und der große Triumphgesang angestimmt werde.

Ein aus Schluchtern bei Eppingen gebürtiger Müller namens Johann Jakob Koch war eine Führerpersönlichkeit, die sich aktiv um die Auswanderung von Glaubensgenossen bemühte und auch die notwendigen Kontakte zu den maßgeblichen Personen im zukünftigen Gastland knüpfte⁵¹. Koch hatte die im erwecklichen und mystischen Pietismus sich profilierende, aus Riga gebürtige und durch Westeuropa reisende Adelige Barbara Juliane Freifrau von Krüdener (1764-1824) in Württemberg empfangen und über sie Kontakte zu Zar Alexander I. geknüpft. Dieser hielt den Sieg über Napoleon als ein Vorzeichen für den Sieg Jesu über den Satan und gab sich einer eigenen Frömmigkeit hin, die sich wohl auf den Einfluß der adeligen Dame mit gründete. Alexander fühlte eine Verantwortung für Europa und natürlich auch für sein eigenes Reich, als er sich aufgeschlossen zeigte, Auswanderer aus Deutschland im Kaukasus anzusiedeln und ihnen den ersehnten „Bergungsort“⁵² zu verschaffen.

Als sich im Jahr 1817 einzelne Personen und ganze Familien voller Hoffnung und ungetrübter Glaubensüberzeugung in Ulm auf Donauschiffe begaben, um dem europäischen Fluß folgend und „nach Osten eilend“ dem „Bergungsort“ immer näher zu kommen, wurden offenbar auch Lieder gesungen, die von dieser Hoffnung und dieser Überzeugung künden, die nichts durchscheinen lassen vom materiellen und hygienischen Elend der Exulanten, von der Tatsache, daß nur die Hälfte die Quarantäne in Odessa überlebte und die Lebensbedingungen im Kaukasus alles andere als erfreulich waren. Unter den widrigsten Umständen des Alltags und dem wieder einmal ausbleibenden Kommen des Herrn verloren die Lieder bald ihren Sinn, und man kehrte zu den traditionellen Trost- und Hoffnungsliedern der evangelischen Kirche zurück, wurden die Siedler doch auch mit Pfarrern aus der Heimat, vor allem über die Basler Mission versorgt.

Ein in den Quellen genanntes Liederbüchlein gibt aber Zeugnis davon, daß eventuell schon vor der Ausreise, eventuell unterwegs ganz neue Lieder gedichtet wurden, die kaum Bezug auf das alte Liedgut nehmen. Im Gegensatz dazu gab es aber keine neuen Melodien. Wer hätte sie auch so schnell erfinden und populär machen wollen? Man sang die bekannten Weisen mit neuem Text. Koch, der als Verfasser wohl anzunehmen ist, dichtete, manchmal auch im Kampf mit dem Versmaß und dem Reim, ein außerordentlich umfangreiches, inhaltlich aber konzentriertes, sehr stark auf die Naherwartung gerichtetes Liedgut.

Es ist vor zwei Jahren gelungen, vermutlich ein Unikat eines Druckes, der in Wien erschienen ist, in der Universitätsbibliothek Wien ausfindig zu machen, in der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart auf Mikrofiche zu sichern und zu edieren⁵³. Es handelt sich um eine einzigartige authentische Quelle von Neudichtungen aus dem radikalen Pietismus Württembergs, der ausgestrahlt hat in die Welt, der auch enttäuscht wurde, weil er auf der Basis eines naiv-falschen biblischen Realismus stand.

Was bieten die Lieder? Es lassen sich einige Motive herausfiltern: Da ist zunächst der Dank und die Huldigung an den Zaren Alexander I. Das einleitende Gedicht des Liederbüchleins von Johann Jakob Koch beginnt:

Getrieben von Christo dem ewigen König,
Schreibt dieses ein Laihe froh, heiter und fröhlich.
Sehr wichtig, groß, heilig, gesegnet durch Christum,
Ist wirklich des großen *Alexanders* Verrichtung.

2. Gott hat den Monarchen der Russischen Staaten
Erwählet zum Werkzeug sehr großer Genaden.
Er ist der gesegnete auf dieser Erden,
Hilft Christo jetzt sammeln die gläubige Heerden.

3. Wie ich hab vernommen durch sichre Zeugen,
So thut sich *Alexander* vor Jesu tief beugen,
Ja Christus sei wirklich schon in ihm verklärt,
Das Handlung und Thaten zur Gnüge bewährt“⁵⁴.

Weiter geht es um die Gewißheit und Zubereitung des „Bergungsortes“, der auch biblisch begründet und mit dem Zufluchtsort des Lot nach Gen. 19,22.23 und 30 verglichen würde, mit dem Dorf Zoar, verstanden wohl als ein Zwischenaufenthalt, bis man letztlich zum Berg Zion gelange:

Aus Lied Nr. 2

2. Gott hat den *Alexander* b’stimmt,
Daß *Er* jetzt Zion in Schutz nimmt,
Und räumt uns ein den Bergungs-Ort,
Wo angezeigt im Wort,
Dort sammlet Gott die Braut-Gemein,
Daß sie vor G’fahr beschirmet seyn.
Dort ist verheißen große Gnad,
Dort feiern Sie den Vorsabbath,
Bis Jesu Reich bricht ein.
Ach lobet all,
Dankt allzumal,
Daß jetzt die selig frohe Zeit
Sich eingestellet allbereit,
Wo Gott sein Volk schon sammlet⁵⁵.

Aus Lied Nr. 13

Lied der Zioniden auf der Reise nach Osten.“

6. Wir danken deß im Grunde
Des Herzens jede Stunde,
Daß nun die lang gewünschte Zeit
Sich eingestellet allbereit.
Chor: Und wir nun wirklich gehen fort
Zum Berge Zion nach dem Wort.

8. Jetzt sehet nicht zurücke
Wie Lothes Weib nach Glücke,
Nach irrdisch nichtig Geld und Gut,
Daß euch nicht auch verzehrt die Glut.
Chor: Ja wer jetzt noch zurücke schaut,
Auch nicht ins Städtchen Zoar taugt⁵⁶.

Welche Melodien hier angestimmt wurden, wissen wir nicht immer. Im Druck sind außer bei dem ersten Stück, das als Einleitungsgedicht zu verstehen ist,

bei allen Lieddichtungen Melodien verzeichnet, die der damaligen Gemeinde als bekannt vorauszusetzen sind. Leider ließen sich nicht alle Melodien nachweisen, die sich hinter den Angaben verbergen, da auf die heute vielleicht noch bekannten Weisen vermutlich ebenfalls Gelegenheitsdichtungen gesungen wurden, die wir nicht (mehr) kennen.

Zum Höhepunkt des Lobes und der Zuversicht geraten die Lieder auf die Melodie „Triumph, Triumph, es kommt mit Pracht“⁵⁷. Die Nummern 16, 22, 24, 26, 28, also mit zunehmender Verdichtung nach hinten, sind auch musikalischer Höhepunkt, da es sich mit Abstand um die schwierigste Melodie handelt. Neben der Naherwartung, neben der unbezweifelten Gewißheit, theologisch und geographisch auf dem richtigen Weg zu sein, fällt bei dieser Gruppe der Zioniden im Gegensatz zu anderen radikalen Gruppen auf, daß sie die Zurückgebliebenen kaum eines Gedankens, besonders keines bösen, würdigen. Joachim Trautwein verweist auf eine handschriftliche Sekundärquelle im Staatsarchiv Ludwigsburg, auf den Bericht des Boller Pfarrers Ferdinand Heinrich Lempp, der einen typischen Schmähesang „wilder Separatisten“ überliefert:

1. Auf Brüder auf! Der Tag ist nahe
Drauf eilet, es ist Zeit!
Auf auf! Das große Heil ist nahe,
Wer streitet, der macht Beut.
Viktoria, Viktoria!
Der Sieg ist nicht mehr weit.

4. Denn Babel ist vollkommen hin
Gebt ihr den letzten Stoß;
Sie war ein Feind an Christi Sinn,
Nun steht sie nackt und bloß.
Viktoria, Viktoria!
Verdammnis ist ihr Los⁵⁸.

Ganz anderes singen die Zioniden. Sie laden ein zum Mitziehen und haben für die in der Heimat Gebliebenen nur ein resignierendes Bedauern:

Aus Lied Nr. 20

9. Ihr zurückgebliebene Freunde,
Wir bitten, gönnt uns dies Glück,
Wir bitten, seydt uns nicht feinde,
Wir wünschten, ihr gienget mit,
Wohl, wenn ihr nicht überzeugt,
Bringt euch dieses doch kein' Freud.

10. Doch könnt ihr noch uns nacheilen,
Wenn ihr euch zu Jesu wend,
Wenn ihr nicht wollt lang verweilen,
Sonsten er euch nicht kennt.
Nächst verschließet er die Thür,
Daß ihr steht umsonst dafür⁵⁹.

Im Triumph-Lied Nr. 28, „Abschied und Lobgesang der Zioniden auf der Flucht“⁶⁰, mischt sich denn folgerichtig in Dank und Siegesgewißheit auch die Gewißheit der Wahl, erlöst zu sein, und zu denen vor anderen zu gehören, für die sich die Verheißung von der Hochzeit der Braut mit dem Bräutigam Jesus zur Vereinigung der „Lämmleins G'meine“⁶¹ exklusiv erfüllen wird:

6. Die ewig Gnad hat uns erwählt,
Und uns zur Braut des Lämmleins zählt.
Die große Güte rühmen wir
Dort ewig fort und jetzt noch hier.
Triumpf, triumph, Victoria,
und ewiges Halleluja, Halleluja.

7. Die ganze Menschenzahl ist groß,
Und uns trifft jetzt das heilig Loos.
Die ewig Wahl hat uns bedacht,
Daß wir so groß vor Gott geacht.
Triumpf, triumph, Victoria,
und ewiges Halleluja, Halleluja⁶².

Das Büchlein schließt auf der allerletzten Seite mit einem Gedicht:

Christus läßt die zweite Bitt⁶³,
Welche achtzehnhundert Jahr schon wird gebitt,
Jetzt an uns erfüllet seyn,
Und führt uns als seine Braut,
Ihm vertraut,
Endlich in die Freiheit ein⁶⁴.

Doch, was ist daraus geworden?

3. Die Tempelgesellschaft

Die irdische Heilserwartung im württembergischen Pietismus war außerordentlich vielfältig. Sie reichte vom radikalen Separatismus bis zum geistigen Nährboden des religiösen Sozialismus, den der Bad Boller Reich-Gottes-Prediger Christoph Blumhardt (1842-1919) bereitete. „An allen Geschlechtern soll das Böse untergehen und das Gute zur Herrschaft kommen: das ist das Ziel im Volke Israel, und Jahrhunderte hindurch wurde das Ziel festgehalten. Das Ziel war ein irdisches zunächst, nicht, wie wir Christen meinen, ein himmlisches, sondern ein himmlisches *auf Erden*, und insofern ein irdisches, ein irdisches: denn es handelt sich darum, daß auf Erden die Zustände gerecht und gut werden ...“⁶⁵

Daß dabei einzelne Personen und Gruppen den alten Pietismus und seine Folgeerscheinung, die Erweckungsbewegung, verließen und sich vom Bekehrungs- und individuellen Heiligungsstreben abwandten, zeigen die hier angeführten Beispiele.

Einer heute im Stillen wirkenden, aber von einer bemerkenswerten Geschichte geprägten Gemeinschaft soll nun die Aufmerksamkeit zuteil werden.

Die separatistischen Bewegungen, die nicht nur zum Auszug einer armen Unterschicht führten, sondern auch drohten, tüchtige Bauern und Handwerksleute außer Landes zu locken, veranlaßten, wie schon erwähnt, König Wilhelm I., solche, die mit der Landeskirche unzufrieden waren, auf württembergischem Boden anzusiedeln und ihnen ein eigenes religiöses Gemeinschaftsleben zu gestatten. Korntal und Wilhelmsdorf wurden deshalb schon erwähnt.

Für Korntal steht Gottlieb Wilhelm Hoffmann (1771-1846), der zum Ahnherrn eines bis heute bedeutenden württembergischen Familienverbandes wurde. Sein Sohn, der pietistische und antirationalistische Theologe Christoph Hoffmann (1815-1885), als nationalgesinnter Abgeordneter zeitweise im Frankfurter Parlament, entsagte dem Kirchendienst und gründete mit seinen Schwägern Ernst Philipp und Johann Immanuel Martin Paulus das Knabeninstitut „Salon“ auf der Karlshöhe in Ludwigsburg.

Wiewohl das Jahr 1836, der geglaubte Beginn des irdischen tausendjährigen Reiches, ohne sichtbare Ereignisse vergangen war, blieb Hoffmann im Glauben an eine nahe Erfüllung, in einem Glauben, der auch mit deutschnationalen Gedanken durchwoben war. In seinem 1845 begründeten Organ *Süd-deutsche Warte* zog er gegen den Hegelianismus, aber auch den frömmelnden, jenseitsgerichteten Heilsindividualismus zu Felde, wobei er zu der Auffassung kam, daß der „Tempel“ neu zu bauen, mithin das Reich Gottes auf Erden zu errichten sei, auch im Hinblick auf das soziale Elend. „Das Volk Gottes ist das Gegenmittel gegen das Elend und die Armut unserer Zeit“⁶⁶. Zusammen mit dem Kaufmann Georg David Hardegg (1812-1879) und mit dem Schwager Christoph Hoffmanns, Christoph Ludwig Philipp Paulus (1811-1893), faßte er den Plan, nach Palästina auszuwandern und dort einen Gottesstaat zu errichten. 1856 sammelten sich Gleichgesinnte auf dem Kirschenhardthof bei Backnang, um die Vorbereitungen zu treffen. Weissagungen über die bevorstehende Endzeit, insbesondere von Hardegg, stießen jedoch allenthalben auf Ablehnung. Die Landeskirche schloß die Mitglieder aus, Korntal wandte sich ab. 1861 wurde der „Deutsche Tempel“ als eigenständige Gemeinschaft gegründet, nachdem seit 1848 in Deutschland Religionsfreiheit herrschte und christliche Organisationen außerhalb den beiden Konfessionen rechtlich möglich waren.

In die Anfangsjahre fällt auch die Abfassung des Liedes „Trachtet, ruft mit ernstem Worte“ von Christoph Hoffmann. Dieses Lied aus dem Jahr 1855, also noch vor dem Auszug nach Palästina, wurde später zum „Losungslied“ der Templer. Es folgt akrostichisch dem Vers Matth. 6,33 (nach dem Lutherbibel-Text der Zeit): „Trachtet am ersten nach dem [König] reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit“.

1. *Trachtet!* ruft mit ernstem Worte uns der Herr des Himmels zu;
ringet, durch die enge Pforte einzugehn zur ewgen Ruh!
Mit Wünschen und Warten sich selber vertrösten,
mit Hoffen und Meinen erkämpft sich kein Sieg;
nur wagende Zuversicht krönt die Erlösten;
entschlossenes Ringen entscheidet den Krieg.

2. Am bewegten Markt der Erde stehn wir, hoffend auf Verdienst,
scheuen Arbeit und Beschwerde und erwarten doch Gewinnst.
Der Herr, der die Arbeit im Weinberg vermietet,
beruft uns zum Werk und verheißt uns den Lohn;
noch fragt er, ob jemand zum Dienst sich erbietet,
obgleich schon die elfte der Stunden entflohn.

3. *Ersten* Rang von allen Wesen hat uns Gott zum Ziel gesetzt;
herrlich sind wir einst gewesen, schlecht und elend sind wir jetzt.
Um uns zu entreißen der Knechtschaft der Hölle,
hat Gott seine edelsten Geister gesandt;
selbst über den Engeln ist unsere Stelle,

doch unter den Tieren der jetzige Stand.

6. *Königreich* der Lieb und Güte, das die Seher kundgetan,
brich im sehnenenden Gemüte als ein heitrer Morgen an!
Mit Kräften der Zukunft erfüll die Gemeinde,
ein Zeugnis zu sein dem verkehrten Geschlecht!
Gewalt ist die Losung der mächtigen Feinde;
doch deine Geheiligten bluten fürs Recht⁶⁷.

Natürlich lassen sich Stil und geistiges Niveau der Templer und der Zioniden nicht miteinander vergleichen, zumal die akademisch gebildete Führungsschicht der Templer teilweise bedeutenden Theologen- und Gelehrtenfamilien Württembergs entstammte⁶⁸.

Der theologische Überbau war durch Publikationen in der Zeitschrift *Süd-deutsche Warte* - seit 1877: *Warte des Tempels* - und also bereits entstehendes Liedgut vorbereitet; die Loslösung von der Landeskirche bzw. der Brüdergemeinde in Korntal führte zur Bildung einer neuen Religionsgemeinschaft, deren praktisches Ziel die Kolonisierung in Palästina sein sollte.

In anderen Teilen der Welt sammelten sich ebenfalls „Jerusalemsfreunde“, so in Amerika, oder deutschstämmige Templer aus der Ukraine, die als Mennoniten dorthin ausgewandert waren. Nachdem 1867 die ersten Gruppen aus Württemberg schon nach Palästina abgezogen waren, kam es 1868 zu einem offiziellen Abschied auf dem Kirschenhardthof. In Haifa und Jaffa bildeten sich Zentren der deutschen Templer, die dort nicht nur ein eigenes Gemeindeleben aufbauten, sondern in der Kultivierung des Landes sowie im Unterhalt von Schulen, Krankenhäusern und Gemeindeverwaltungen beispielhaftes leisteten und sich damit auch wohltuend von sonstigem europäischem Missionsgebaren abhoben.

Daß die Beziehungen zur alten württembergischen Heimat nicht abrissen, zeigt auch das hier interessierende *Gesangbuch der Tempelgemeinde*, in dem Christoph Hoffmann mit Eigenverlag in Jerusalem firmiert. Gedruckt allerdings ist das Buch bei Carl Hammer in Stuttgart. So hat ein Exemplar über das Pflichtexemplarrecht Eingang in den Bestand der Württembergischen Landesbibliothek gefunden.

Weiterhin bezieht man sich auch musikalisch auf das Alte: „Die Melodien sind nach dem württembergischen Choralbuch angegeben, ein besonderes Register ermöglicht das Nachschlagen in demselben“⁶⁹. Die zielgerichtete, aber allem Fanatismus ferne Theologie der „Religionsgenossenschaft“⁷⁰ formuliert Christoph Paulus sr, Vorsteher des Tempels, nach dem Tode Christoph Hoffmanns (1885) so: „Bei der Auswahl der Lieder ist der Glaube an das Reich Gottes als dem Ziel der menschlichen Bestimmung, also der Glaube, welcher die Hingabe für Gott und sein Werk, das heißt den wahrhaftigen Gottesdienst wirkt, leitend gewesen. Solche Lieder, in welchen an Stelle dieses lebendigen Glaubens ein dogmatisches und in religiösen Gebräuchen und

Stimmung sich genügendes, mithin kraftloses Christentum getreten ist, sind daher weggelassen worden. Zwar finden sich unter der Zahl der aufgenommenen Lieder noch manche, welche die Befangenheit der Verfasser in kirchlichen Dogmen und Lehrmeinungen verraten; diese sind gleichwohl unverändert aufgenommen worden, weil der Ausdruck eine richtige Deutung wenigstens zuläßt und sie doch im wesentlichen echt christlichen Inhalts sind ...⁷¹ In der *Warte des Tempels* fand zum Jahresende das neue Gesangbuch anerkennende Worte mit der Bemerkung, daß „die durch das Inhaltsverzeichnis ersichtliche Einteilung zeigt, daß der Standpunkt des Reiches Gottes der maßgebende gewesen ist“⁷². Und in der Tat belehrt das Inhaltsverzeichnis mit seiner Gliederung vollends die Konzentration der Glaubensbestrebungen auf das Gottesreich als einer allumfassenden Erneuerung der Welt hin: „A. Das Reich Gottes auf Erden nach seiner zeitlichen Erscheinung. - B. Das Reich Gottes im Himmel nach seiner ewigen Natur. - C. Das Reich Gottes im Menschen im Kampf mit Sünde, Welt, Tod und Hölle“⁷³. Ein Anhang enthält weniger bekannte, oft nicht-württembergische Lieder, auch solche, die nach Fertigstellung des Manuskripts dem Herausgeber oder aus dem eigenen Liedschaffen der Templer bekannt wurden.

Den Erläuterungen des Vorworts von Christoph Paulus entsprechend sind bekannte Lieder aus dem Gesangbuchschatz der württembergischen Landeskirche unangetastet geblieben. Zahlreiche Stichproben bestätigen dies. Die Scheu, hier einzugreifen, war bei den Templern offensichtlich größer als bei den neukirchlichen Swedenborgianern, deren sonstige Polemik gegen die „Alte Kirche“ sich auch viel deutlicher abhebt.

Umgekehrt ist das wirklich eigene Liedgut anteilig weniger vertreten, als es im Gesangbuch der Neuen Kirche der Fall ist⁷⁴. Eigene Dichtungen sind als solche erkennbar, da sie keinen Verfassernamen tragen, aber aller Wahrscheinlichkeit auf Christoph Hoffmann und andere Templer der ersten Stunde zurückgehen. Im Hauptteil findet man nur 24 Lieder ohne Verfassernamen von 309, also knapp acht Prozent, während im Anhang, der supplementär später bekanntgewordenes Liedgut aufnimmt, immerhin jedes dritte Lied aus der Tempelgemeinde kommt.

Sonst ist eine Fülle von Namen mit großem Übergewicht aus Pietismus und Erweckungsbewegung vertreten. Allen voran steht mit einem Viertel aller Lieder Philipp Friedrich Hiller (83), vor Johann Michael Hahn (17), Paul Gerhardt (15), Gottfried Arnold, Gerhard Tersteegen und Johann Kaspar Lavater (mit je neun Liedern).

Fünf Gesänge sind von dem württembergischen Pfarrer und Liederdichter Christian Gottlieb Göz⁷⁵ übernommen, der mit der Gestaltung des Gesangbuches von 1791 in Zusammenhang gebracht wird. Martin Luther mit 8 Liedern gibt den reformatorischen und vorreformatorischen Gesängen (20) wenig-

tens noch einen merklichen Anteil. Das Gesangbuch der Templer ist trotz aller Distanz zum erwecklichen Pietismus doch ein Kind desselben. Behutsam sind gerade 35 Lieder, also etwa ein Zehntel des Ganzen, aus der templerischen Gegenwart eingeflossen.

Die Tempelgesellschaft hatte 1923 in einer dritten Auflage zwar ihre eigenes Liedgut erweitert, dafür anderes ausgeschieden, blieb aber praktisch in der erbaulichen Tradition stehen. Es heißt im „Vorwort zur dritten Auflage“: „Die Kommission ... mußte sich bezüglich der neu aufzunehmenden Lieder notgedrungen auf den Standpunkt stellen, dem schon im Vorwort zur ersten Auflage Ausdruck verliehen wurde, daß nämlich auch Lieder, die dem Erkenntnisstand der Tempelgesellschaft nicht ganz entsprechen, gleichwohl der Erbauung dienen können, sofern sie eine allgemein christliche, d. h. in den Willen Gottes ergebene Gesinnung zum Ausdruck bringen“⁷⁶.

Nach dem Zweiten Weltkrieg mußten alle Angehörigen der Tempelgesellschaft Palästina verlassen, da in Israel für sie „kein Platz“ mehr war. Manche konnten nach Deutschland zurückkehren, doch die meisten waren schon 1942 von der britischen Landesverwaltung aus strategischen Gründen zwangsweise nach Australien verbracht worden, wo sie sich nach Kriegsende zu neuen Gemeinden zusammenschlossen.

Die zum hundertjährigen Jubiläum der Gründung der Religionsgemeinschaft 1961 herausgegebene 5. Auflage⁷⁷ enthält laut Vorwort von Jon Hoffmann nunmehr zwei Fünftel des alten Umfangs. Hier werden einmal die gewaltsamen Änderung durch den Krieg und die Zwangsumsiedlung aus Palästina sichtbar, zum anderen konzentrierte man sich auf das gebräuchliche Liedgut. Der irenische⁷⁸ Charakter der Tempelgesellschaft läßt sich auch darin wieder erkennen, daß man sich durchaus auf das im Zuge der Gesangbuchreform von 1953 in der württembergischen Landeskirche entstandene Choralbuch mit seinen Nummern bezieht.

Ein neues Gesangbuch wird in der Tempelgesellschaft immer noch angestrebt, verwirklicht werden konnte eine Neuauflage aber noch nicht. Vielleicht kann wiederum das *Evangelische Gesangbuch* der Landeskirchen, das nun endlich auch in Württemberg Einzug gehalten hat, einen Impuls in dieser kleinen, mit bewundernswertem Ethos lebenden christlichen Gemeinschaft geben für eine Erneuerung ihrer eigenen Liturgie.

Anmerkungen

¹ Das nach Ri 12,6 von den Israeliten gegenüber den Philistern verwendete Losungswort, die statt des „Sch“ nur ein „S“ aussprechen konnten.

² Schnelle, aber ausführliche und wohlwollend objektive Information bietet immer noch das konfessionskundliche Standardwerk von Kurt Hutten: *Seher, Grübler Enthusiasten*. 14. Aufl. Stuttgart 1989.

³ Dazu am besten: Kurt Hutten: *Seher, Grübler Enthusiasten*, S. 560-583; Ernst Benz: *Emanuel Swedenborg*. Zürich 1948; 2. verb. Aufl. 1969

⁴ Dogmatische Aussagen

- ⁵ Erstausgabe: Immanuel Kant: Träume eines Geistersehers erläutert durch Träume der Metaphysik. Riga 1766
- ⁶ vgl. zum folgenden: Eberhard Zwink: Die Neue Kirche im deutschsprachigen Südwesten des 19. Jahrhunderts. Johann Friedrich Immanuel Tafel - Friede. Gustav Werner - Liebe. Johann Gottlieb Mittnacht - Lehre. Stuttgart 1993. (Forum Freies Christentum. Heft 26)
- ⁷ vgl. Eberhard Zwink: Gustav Werner und die Neue Kirche. Die Auseinandersetzung mit dem Swedenborgianer Johann Gottlieb Mittnacht. Mit einer Edition des Briefwechsels zwischen Werner und Mittnacht und anderen sowie weiterer neukirchlicher Quellen zu Gustav Werner aus der Sammlung Mittnacht in der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart. Reutlingen 1989. (Swedenborg in der Württembergischen Landesbibliothek. Bd. 2)
- ⁸ Liturgy: or Book of Worship for the use of the New Church signified by the New Jerusalem. Revised by order of the General Convention. 5th edition. New York 1865
- ⁹ Liturgie und Gesangbuch für Die Neue Kirche bezeichnet als Das Neue Jerusalem in der Offenbarung Johannis. Baltimore 1855
- ¹⁰ Dass. 1866, Katechismus: S. I-XXXI
- ¹¹ Liturgie der Neuen Kirche. Philadelphia: Verlag des Deutschen Missions-Vereins der Neuen Kirche in Amerika 1880
- ¹² Liturgie der Neuen Kirche. 1880, S. III
- ¹³ Dazu s. u.
- ¹⁴ Liturgie der Neuen Kirche. 1880, S. V
- ¹⁵ 1729-1766. Zu Fricker: vgl. Eberhard Gutekunst und Eberhard Zwink: Zum Himmelreich gelehrt. Friedrich Christoph Oetinger 1702-1782. Württembergischer Prälat, Theosoph und Naturforscher. Eine Ausstellung in der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart vom 30. September bis 26. November 1982. Stuttgart 1982. S. 137-138.
- ¹⁶ Liturgie der Neuen Kirche. 1880. In Abwandlung wiedergegeben als Nr. 121, S. 369f.
- ¹⁷ Liturgie der Neuen Kirche. 1880, S. 550
- ¹⁸ Siehe S. \$\$\$ und hier Anm. 67. Das württembergische Gesangbuch von 1841/42 bringt allerdings dieses Lied und damit auch die falsche Zuschreibung noch nicht. Nach frdl. Mitteilung von Hans-Dieter Metzger wurde es in Entwürfen für die Gesangbuchrevision von 1912 in Erwägung gezogen, kam aber erst 1953 in das EKG.
- ¹⁹ 1758-1815. Vgl. Johann H. Hoeck: O daß doch bald dein Feuer brennte ... Eine hymnologische Auffindung. Gütersloh 1922. Zuvor hatte Eduard Emil Koch in seiner „Geschichte des Kirchenlieds und Kirchengesangs“. Bd. 5. Stuttgart 1868, S. 150 darauf hingewiesen: „Irrthümlich ... werden ihm in mehreren neueren G. [Gesangbüchern] zugeschrieben: ... O daß doch bald dein Feuer brennte ...“ Ein solches Beispiel ist neben den hier zu behandelnden auch das „Allgemeine evangelische Gesang- und Gebetbuch...“ von Karl Josias v. Bunsen. Gotha 1881. Bunsen gibt als Nr. 232 das Lied wieder mit dem Vermerk „Johann Ludwig Fricker. Vor 1766“. In den „Hymnologischen Beigaben und Register“ wird auf S. 731 als Nr. 180 „Johann Ludwig Fricker, Schüler Oetingers ...“ erwähnt, wobei eine Fußnote auf Koch und dessen Vermutung eines „sonst nicht näher bekannten ‚Johann Ludwig Frickert‘“ verweist. Johannes Zahn: Die Melodien der deutschen evangelischen Kirchenlieder 1892-93, gibt denn auch unter Nr. 778 den Namen Fricker an.
- ²⁰ Christliches Wochenblatt für gesammelte und zerstreute Kinder Gottes ... Reichenbach (Schlesien), 7 (1812), S. 224f.
- ²¹ vgl. dazu: Ernst Benz: Swedenborg in Deutschland. F. C. Oetingers und Immanuel Kants Auseinandersetzung mit der Person und Lehre Emanuel Swedenborgs. Frankfurt am Main 1947. Ferner: Eberhard Gutekunst: "Spötter, die mich um ihrer willen für einen Fanatiker ausrufen". Swedenborg und Friedrich Christoph Oetinger, in: Emanuel Swedenborg. Stuttgart 1988. (Swedenborg in der Württembergischen Landesbibliothek ; Bd. 1), S. 77-81
- ²² Liturgie der Neuen Kirche. 1880, S. 237
- ²³ Angedeutet sind die dogmatischen Differenzen schon in der Ausgabe von 1866 (s. o.), wo es heißt: „Fast sämtliche altkirchliche Lieder, deren Verfasser hier, so weit sie bekannt waren, angeführt werden, sind so verändert, daß sie mit den Wahrheiten des Wortes Gottes und den Lehren der neuen Kirche übereinstimmen.“ - S. 222
- ²⁴ Gesangbuch für die Evangelische Kirche in Württemberg. 1841 ff., Nr. 92
- ²⁵ Liturgie der Neuen Kirche. 1880, Nr. 203, S. 465
- ²⁶ Martin Luther: Werke. Weimar. WA 30,1; 296 (orthographisch normalisiert)
- ²⁷ Emanuel Swedenborg: Die Wahre Christliche Religion. Neu übertragen von Friedemann Horn. Zürich. Bd. 2.1961, Nr. 362, S. 461. - Swedenborgs theologische Werke sind durchweg in nüchternem Latein der Zeit geschrieben. Die noch im folgenden deutsch zitierten Stellen sind den Übersetzungen von Joh. Fr. Immanuel Tafel entnommen.
- ²⁸ Gesangbuch für die Evangelische Kirche in Württemberg. 1841 ff, Nr. 347 (entsprechend dem Reimschema)
- ²⁹ Liturgie der Neuen Kirche. 1880, Nr. 5, S. 239 (entsprechend dem Druckbild)

³⁰ „Die Dreieinheit der Person ist diese, daß das Göttliche des Herrn der Vater, das göttliche Menschliche der Sohn, und das ausgehende Göttliche der Heilige Geist sei. Wenn diese Dreieinheit verstanden wird, dann kann der Mensch Einen Gott denken, und zugleich auch Einen Gott aussprechen.“ (Emanuel Swedenborg: Die Lehre des Neuen Jerusalems vom Herrn. Stuttgart 1876 u. ö., § 57, S. 81)

³¹ Sogar Gustav Werner ließ die Satzung für seine einen Tag nach dem Tode Joh. Fr. Immanuel Tafels begründete „Neue Brüder-Gemeinde“ am 30. August 1863 anfangen mit dem Text „Die neue Brüder-Gemeinde anerkennt die Liebe zu Gott, dem Einen, der sich in Christo offenbart hat...“ (Sendbrief an die Neue Brüder-Gemeinde. Reutlingen, Mitte September 1863, Nr. 1, S. 1)

³² Vgl. Kol. 2, 9

³³ Hervorhebung im Text

³⁴ Liturgie der Neuen Kirche. 1880, Nr. 3, S. 235

³⁵ „Verherrlichung“ (Glorificatio) ist der zentrale Begriff in Swedenborgs Christologie. Über zweihundertmal trifft man in seinem theologischen Werk auf diese oder eine ähnliche Aussage: „Daß der Herr durch das Leiden am Kreuze auch Sein Menschliches völlig verherrlicht habe, lehrt Johannes ... die Verherrlichung ist eine Vereinigung des Göttlichen und Menschlichen, daher gesagt wird: und Gott wird Ihn in Sich selbst verherrlichen.“ (Emanuel Swedenborg: Die Lehre des Neuen Jerusalems vom Herrn. Stuttgart 1876 u. ö., § 13, S. 21)

³⁶ S. Zitat oben, S. \$\$\$

³⁷ Liturgie der Neuen Kirche. 1880, S. 546f.

³⁸ 1745-1823, Komponist für die Episkopalkirche in Neuengland

³⁹ The New Grove

⁴⁰ s. Anm. 8

⁴¹ Mehrere Ausgaben solch zeitgenössischer Gesangbücher befinden sich in der Württembergischen Landesbibliothek: A selection of Psalms and Hymns adapted to Public worship. Kensington 1858 ; Hymns ancient and modern for use in the service of the Church with accompanying tunes. Compiled and arranged [by] William Henry Monk. London 1861 u. a.

⁴² Die Bibel oder Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments: Nebst den Hagiographen und apokryphen Schriften. Übersetzt mit hinzugefügten Sachparallelstellen von Leonhard Tafel. Basel [1875]. 2. Ausgabe. Frankfurt am Main 1880. Zum Bibelgebrauch in der deutschsprachigen Neuen Kirche vgl. auch: Zwink: Gustav Werner und die Neue Kirche, S. 64, Anm. 6 und: Neukirchenblätter 2 (1876), S. 14, 31 u. 208.

⁴³ Aus dem Sabbatgebot folgert Swedenborg: „Denn nichts ist ihm süßer, als den Herrn verehren, und Ihn verherrlichen (glorificare) jeden Tag“. (Swedenborg: Himmlische Geheimnisse [Arcana Coelestia]. Zürich [1967], Bd 1, § 1798, S. 331b)

⁴⁴ 1826-1913. Die Arpeggien des für Orgel arrangierten Begleitsatzes aus S. 202 („Sei gnädig, o Gott“) könnten auf ein ursprünglich für Harfe geschriebenes Stück schließen lassen.

⁴⁵ „Verzeichniß der Tonsetzer der Verherrlichungen“, S. 547

⁴⁶ vgl. bes. Swedenborg, Emanuel: De ultimo judicio et de Babylonia destructa. Londini 1758. - Deutsch: Vom Jüngsten Gericht und vom zerstörten Babylonien. Zürich [um 1965]

⁴⁷ vgl. dazu die vergeblichen Bemühungen etwa der Adventisten, der Zeugen Jehovahs oder der Neuapostolischen Kirche, aber auch beispielsweise die zahlreichen Publikationen von Günter W. E. Ahlgrim (in der Württembergischen Landesbibliothek vorhanden)

⁴⁸ Der Chiliasmus oder Millenarismus gründet sich vornehmlich auf die Bibelstellen 1Kor 15,23-28 und Lk 14,14, besonders aber auf Offb 20,1-3.

⁴⁹ Bengel, Johann Albrecht: Erklärte Offenbarung Johannis. Stuttgart 1746

⁵⁰ Oetinger, Friedrich Christoph: Die Guldene Zeit. Frankfurt und Leipzig 1759-1761

⁵¹ vgl. zum folgenden, insbesondere zur Quellenlage und inhaltlich zu den sozialen, religiösen und politischen Rahmenbedingungen: Joachim Trautwein: Der Pietismus zwischen Revolution und Kooperation (1800-1820), in: Blätter für württembergische Kirchengeschichte 94 (1994), S. 27-46. Und: Eberhard Zwink und Joachim Trautwein: Geistliche Gedichte und Gesänge für die nach Osten eilenden Zioniden. 1817, in: Blätter für württembergische Kirchengeschichte 94 (1994), S. 47-90, bes. 47-52

⁵² In den Liedern der Zioniden gebräuchter Ausdruck für den Ziel- und Aufenthaltsort bis zur Parusie (Erscheinen) des Herrn

⁵³ Zwink, Trautwein: Geistliche Gedichte und Gesänge. S. 52-90

⁵⁴ Zwink, Trautwein: Geistliche Gedichte und Gesänge, S. 57. Hier und im folgenden alle Hervorhebungen in der Quelle.

⁵⁵ Zwink, Trautwein: Geistliche Gedichte und Gesänge, S. 58f.

⁵⁶ Zwink, Trautwein: Geistliche Gedichte und Gesänge, S. 69f. Die Angabe Chor deutet darauf hin, daß mit Vorsänger und Gemeinde gesungen wurde, was eine doch kultivierte Gesangspraxis vermuten läßt. Auch hier mag sich Koch als Führerpersönlichkeit profiliert haben.

-
- ⁵⁷ Zahn, Johannes: Die Melodien der deutschen evangelischen Kirchenlieder. Aus den Quellen geschöpft und mitgeteilt. Gütersloh 1892-93: Nr. 2631a
- ⁵⁸ Zwink, Trautwein: Geistliche Gedichte und Gesänge, S. 51, Anm. 9
- ⁵⁹ Zwink, Trautwein: Geistliche Gedichte und Gesänge, S. 78
- ⁶⁰ Zwink, Trautwein: Geistliche Gedichte und Gesänge, S. 88f.
- ⁶¹ Zwink, Trautwein: Geistliche Gedichte und Gesänge, S. 89, Lied 29, 4
- ⁶² Zwink, Trautwein: Geistliche Gedichte und Gesänge, S. 88
- ⁶³ Ergänze: des Vaterunsers: ... dein Reich komme...
- ⁶⁴ Zwink, Trautwein: Geistliche Gedichte und Gesänge, S. 90
- ⁶⁵ „Blumhardt-Worte“, aus: Leonhard Ragaz: Der Kampf um das Reich Gottes. Erlenbach-Zürich u.a. 1925, S. 54
- ⁶⁶ Zitiert nach: Tempel-Handbuch. Texte und Informationen zum Verständnis der Tempelgesellschaft. Hrsg. von Peter Lange. Stuttgart 1992, S. 27
- ⁶⁷ Gesangbuch der Tempelgemeinde. Stuttgart 1889, Nr. 120, S. 103f. Auch auszugsweise abgedruckt in: Tempel-Handbuch, S. 298
- ⁶⁸ Ähnlich war es ja auch mit der Familie Tafel, die sich mit zwei Stammvätern der Swedenborgischen Neuen Kirche (s. o.) anschloß. Interessanterweise kommen in beiden Gemeinschaften teilweise dieselben Familiennamen vor - und es bestehen hier nicht näher zu erklärende verwandtschaftliche Verhältnisse: z. B. in den Familien Paulus oder Struve.
- ⁶⁹ Gesangbuch der Tempelgemeinde 1889, S. II
- ⁷⁰ Gesangbuch der Tempelgemeinde 1889, S. III
- ⁷¹ Gesangbuch der Tempelgemeinde 1889, S. III f.
- ⁷² Die Warte des Tempels. 45 (1889), Nr. 50, S. 398
- ⁷³ Gesangbuch der Tempelgemeinde 1889, S. VII f.
- ⁷⁴ vgl. oben, S. \$\$\$
- ⁷⁵ 1746-1803. Verfasser u. a. von: Beitrag zur Geschichte der Kirchenlieder. Stuttgart 1784.
- ⁷⁶ Zitiert nach dem Abdruck dieses Vorworts in der 5. Auflage von 1961, S. [7] - s. nächste Anmerkung. Die 3. Aufl. ist in der Württembergischen Landesbibliothek nicht vorhanden.
- ⁷⁷ Gesangbuch der Tempelgesellschaft. 5. Aufl. Stuttgart 1961
- ⁷⁸ Irenik ist die friedvolle und ausgleichende Haltung einer Konfession, einer Religionsgemeinschaft oder eines einzelnen Theologen gegenüber Andersgläubigen.